

Schatz von alten Gemälden ansammelten, der jetzt ein Juwel der Münchener Pinakothek bildet. Als Frucht seiner orientalischen Studien veröffentlichte Schlegel 1808 das Buch „Ueber die Sprache und Weisheit der Indier“, welches für die Literaturgeschichte und Sprachforschung neue Wege eröffnet hat. Von Paris begab er sich, durch seine Freunde Boissière veranlaßt, nach Köln und ließ sich dort von 1804—1808 nieder. Zu Köln fand er in dem katholischen Glauben jenen sichern Stützpunkt, den er in der „Rebe über die Mythologie“ gesucht, aber weder bei Kant, noch bei Fichte, noch bei Schelling gefunden hatte. Am 16. April 1808 vollzog er den entscheidenden Schritt des Uebertritts zur katholischen Kirche, dem Dorothea sich angeschlossen; er war das Resultat der ganzen Entwicklung Schlegels seit 1798 und geschah bei ihm wie bei seiner Frau aus wahrer Ueberzeugung. Schlegels Hauptbeschäftigung zu Köln war das Abhalten philosophischer Vorlesungen, wobei er eine Entwicklung der antiken, mittelalterlichen und modernen Philosophie gab, welche mit dem Resultate schließt, daß ohne Offenbarung eine Erkenntniß ausgeschlossen ist. Als Romantiker betonte er zugleich die sociale Seite aller Philosophie und drang zur Realisirung dieses praktischen Zieles auf den Bund zwischen Kirche und Staat. Da aber seine Hoffnungen auf eine Anstellung an der französischen Hochschule zu Köln fehlschlügen, so wandte er sich nach Wien, wo sein Bruder Wilhelm unter rauschendem Beifall Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur hielt. Dort fand er an dem Grafen Metternich, der Schlegels Fähigkeiten schon in Paris kennen gelernt hatte, einen wohlwollenden Gönner und erhielt endlich, 37 Jahre alt, am 28. März 1809 seine erste Anstellung als Hofsecretär der Staatskanzlei. Als solcher begleitete er den Erzherzog Karl in dem unglücklichen Feldzuge von 1809 und verfaßte die schwungvollen Proclamationen gegen Napoleon. Zur Entflammung patriotischer Begeisterung gab er 1809 eine Sammlung seiner „Gedichte“ heraus, die frühesten Vorboden von der Lyrik der Befreiungskriege. Im folgenden Jahre hielt er zu Wien „Vorlesungen über neuere Geschichte“, eine Fortsetzung seiner Proclamationen, voll Invektiven gegen Napoleon. Daran reihten sich Vorlesungen über die „Geschichte der alten und neuen Literatur“, die glückliche Ausführung der von ihm geplanten allgemeinen Literaturgeschichte. In den Jahren 1812 und 1813 gab er das „Deutsche Museum“ heraus, welches sich der zahlreichsten und hervorragendsten Mitarbeiter unter allen romantischen Zeitschriften erfreute. Dann aber nahmen ihn die politischen Ereignisse namentlich auf dem Wiener Congresse völlig in Beschlag, und 1815 ward er als kaiserlicher Legationsrath zum Bundestag nach Frankfurt geschickt. Doch der regelmäßige Bureaubienst unter einem dem Kanzler untergeordneten Diplomaten paßte nicht für ihn, und er begrüßte es mit Freuden, als er die italienische Reise Kaiser

Franz I. im Gefolge des Fürsten Metternich mitmachen durfte (1819). In Rom, wo er mit seiner Gemahlin zusammentraf, nahm er sich mit Rath und That der jungen deutschen Pöler an, welche unter Overbeck's (s. d. Art.) Führung ihre ersten großen Werke in der Casa Bartolomei und im Palazzo Massimo vollendet hatten. Nach Wien zurückgekehrt, schuf sich Schlegel vornehmlich zur Vertheidigung katholischer Interessen ein neues Organ, die „Concordia“ (1821—1823); in ihr warnt er vor eitlem Pochen auf die erzwungenen Siege und fordert seine Zeitgenossen auf: „Warte frei erst, innern Gottes auch bewußt! Wer dann seiner Kraft, vor dem ewigen Recht auch nicht feiner genießt der Ehre Lust!“ Doch war es, wo der Name „Concordia“ schon angezeigt hatte, nicht auf feindselige Polemik abgesehen; diese war Schlegel immer zuwider (vgl. den von ihm ausgesprochenen Wunsch bei der Recension von Einbergs Geschichte der Religion Jesu Christi, in den Heidelberg. Jahrbüchern 1808, 266). Ueberhaupt hatte er in seinem ganzen Denken und Wirken, neben dem Interesse für Poesie und Kunst, Philosophie und Geschichte, das Leben der Völk und ihr gesellschaftliches Wohlergehen, in dem letzten Abschnitte seines Lebens auch die Vertiefung der Theologie und die Verinnerlichung des christlichen Lebens im Auge. Die mechanische Staatsverwaltung und die Nachtwächterpolitik des Laissez faire, laissez aller paßte nicht in sein System. Schon damals erblickte er das Heil in der Entfaltung der selbständigen Corporationen, und als höchstes Ideal erschien ihm die Corporation der Kirche Jesu Christi. Für diese Ideale wirkte er im Kreise gleichgesinnter Freunde, die sich um P. Hofbauer (s. d. Art.) scharten, in nahe stehenden adeligen Familien, auf der kaiserlichen Hofkapelle, in Aschaffenburg bei dem Kronprinzen Ludwig von Bayern und in Rom bei dem genialen Staatssecretär Consalvi. Von 1822—1825 betrug Schlegel eine Gesamtausgabe seiner Werke (10 Bde.), welche jedoch wegen Auflösung der Mayer'schen Buchhandlung in Wien nicht zum Abschluß gelangte. Seinem damaligen Standpunkte entsprechend mußte Manches ausgefallen, Anderes geändert, Vieles ergänzt werden. Seine äußeren Verhältnisse hatten sich damals ziemlich behaglich gestaltet; schmerzlich berührte ihn aber, daß sein Bruder Wilhelm, der nach eigenem Geständnisse katholische Ideen nicht aus Ueberzeugung, sondern nur in ästhetischem Interesse verworthen sich öffentlich von ihm lössagte. Den letzten Cyclus seiner Vorlesungen über die Philosophie der Sprache und des Wortes hielt er in Dresden Da traf ihn, als er eben die zehnte Vorlesung hielt zu den Worten: „Das ganz vollendete und vollkommen Verstandene selbst aber“ — geschrieben hatte, ein Schlaganfall, und drei Stunden später (12. Februar 1829, Nachts 1 Uhr) war das „vollkommene Verstandene“ ihm im Jenenseits ermüdet. — Eine zweite Originalausgabe der Werke Schlegel's ist